

Sehr geehrte Damen und Herren, anbei die Themen der Woche:

## **EU-Parlament für verpflichtende Herkunftsangaben bei Fleisch- und Milchprodukten**

In Sachen Kennzeichnung von Lebensmitteln drängt das Europaparlament weiter auf schärfere Vorschriften. Die Abgeordneten billigten am vergangenen Donnerstag in Straßburg mit großer Mehrheit eine Resolution, in der sie sich über Frischfleisch hinaus auch für eine verpflichtende Herkunftskennzeichnung für alle Arten von Trinkmilch sowie für „leicht verarbeitete“ Milch- und Fleischerzeugnisse aussprechen. Auch für Eier und Eiprodukte soll dies gelten. Die Entschliebung ist rechtlich nicht bindend. Für frisches Rindfleisch gilt eine entsprechende Herkunftsregelung bereits seit dem Jahr 2000 - damals eingeführt im Zuge der BSE Krise. Mit der im Dezember 2014 in Kraft getretenen EU-Verordnung zur Lebensmittelinformation wurde überdies auch eine verpflichtende Herkunftsangabe für frisches Schweine-, Schaf-, Ziegen- und Geflügelfleisch eingeführt. Die ÖVP-Europaabgeordnete Elisabeth Köstinger betonte, nur mit einer EU-weiten Herkunftskennzeichnung von Milch, Eiern und Fleisch könnten Produktsicherheit und Tierschutz garantiert werden. "Was nützt es uns, wenn wir in Österreich Legebatterien verbieten, wenn genau solche Käfigeier, z.B. aus der Ukraine, in verarbeiteten Produkten wieder am heimischen Markt verkauft werden, weil es keine Kennzeichnung gibt", sagte sie. EVP-Kollegin Dr. Renate Sommer kritisierte dagegen die Parlamentsforderung als „protektionistisch, populistisch und realitätsfern“. Der Preisdruck auf Landwirte und Unternehmen würde steigen, ohne dass die Verbraucher, die höhere Lebensmittelpreise eben nicht akzeptieren, ein wirkliches Interesse an dieser Herkunftskennzeichnung hätten.

## **EU-weit einheitliche Tierschutzstandards geplant**

Dänemark, die Niederlande, Schweden und Deutschland schlagen vor, den Dialog im Tierschutz auf europäischer Ebene durch eine Tierschutz-Informationenplattform zu stärken. Das war Thema beim Treffen des Agrarrats. Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt und seine Amtskollegen wollen mit einer solchen Einrichtung nach dem Vorbild der EU-Plattform für Ernährung, Bewegung und Gesundheit eine europaweit einheitliche Umsetzung der geltenden Tierschutzstandards erreichen und ein Forum für die Anwendung bester Praktiken schaffen.

Die EU-Kommission solle der Einrichtung dieser, nach Eurobarometer-Umfrageergebnissen auch von den Bürgern gewünschten Plattform zustimmen und bei ihrer Etablierung mitmachen, erklärte ein EU-Diplomat. Diskutiert wird auf dem aktuellen Agrarrat auch die Frage, welchen Beitrag die Landwirtschaft nach den Pariser Klimabeschlüssen zukünftig beim Thema Klimaschutz (Novellierung der Richtlinie zu nationalen Emissionshöchstmengen für bestimmte Luftschadstoffe (NEC-Richtlinie)) leisten könnte. Hier wird von deutscher Seite eine klare Schlechterstellung der hiesigen Landwirtschaft befürchtet.

## **NRW-Geflügeltag: Schnabelbehandlungen bei Puten noch unverzichtbar**

In Praxisbetrieben in NRW wird untersucht, wie das Halten von Geflügel mit intakten Schnäbeln gelingen kann. Es sind insgesamt 5 Aufzuchtthennen-, 4 Legehennen- und ebenfalls 5 Putenmastbetriebe (ausschließlich weibliche Puten) an dem Praxistest beteiligt. In allen Betrieben befinden sich Gruppen mit schnabelgekürzten sowie -unbehandelten Tieren im direkten Vergleich. Projektteilnehmer und Putenmäster Dr. Simon Schlüter aus Kleve war in seinem Praxisbericht weniger optimistisch: Das rohfaserreichere Futter hatte in der Gruppe der schnabelunbehandelten Putenhennen nicht den erhofften positiven Effekt auf das Pickverhalten. In der Versuchsgruppe gab es bis zu 10 Mal mehr bepickte Tiere als in der Vergleichsgruppe mit gekürzten Schnäbeln. Das habe zu einer höheren Verlustrate geführt, die teilweise 3 Mal so hoch gewesen sei. „Die bepickten Tiere sehen sehr unschön aus.“, schilderte er. Das rohfaserreichere Projektfutter habe außerdem zu dünnem, schmierigem Kot und zu feuchter Einstreu mit negativen Effekten auf die Fußballengesundheit geführt. Der hohe Fettgehalt habe Probleme beim Futtertransport durch das Rohrleitungssystem mit sich gebracht. „Wir brauchen bei der Pute noch Zeit. Auf die Schnabelbehandlung kann erst einmal nicht verzichtet werden“, so sein Fazit. Er wies außerdem darauf hin, dass die Ergebnisse aus den Durchgängen mit Putenhennen nicht auf Putenhähne übertragbar seien, da bei den männlichen Puten grundsätzlich ein höheres Aggressionspotenzial bestehe. Außerdem sei zu erwarten, dass die Probleme bei den unbehandelten Putenhennen zunehmen, wenn jetzt zum Sommerhalbjahr die Klappen der Ställe geöffnet würden und die Lichtintensität steige.